

Grottkauer Zeitung.

Nr. 22.

23. Jahrgang.

1903.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 18. März.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Kleinzeile 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Wehrsteuer

Ist nicht nur in Frankreich und Oesterreich eingeführt, — wie neulich in einer Sitzung des Reichstags der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamtbes betonte —, sondern auch in Serbien, Bulgarien, Griechenland, in der Türkei und hauptsächlich auch in der Schweiz, wo die Steuer schon 22 Jahre lang, und zwar in Höhe von 6 Franken bis zu 3000 Franken erhoben wird. Die Wehrsteuer war in den Jahren 1868 bis Ende 1871 auch in Bayern und Württemberg eingeführt und betrug in Württemberg für jeden Pflichtigen 34 Mark. Aus militärischen Kreisen erhält dazu die „Köln. Ztg.“ folgende Mitteilungen von allgemeinem Interesse:

In Oesterreich ist der Ertrag der Steuer, der zur Aufbesserung der Pensionen von Invaliden und Witwen verwendet wird, nicht, wie angegeben wurde, nur vier Millionen Mark, sondern er betrug schon im Jahre 1892 6½ Millionen Mark, und es war im Jahre 1892 schon ein Grundstock von 42 Millionen Mark angesammelt, der seither noch gewachsen ist. Wenn der Ertrag in Oesterreich-Ungarn ein verhältnismäßig nicht sehr großer ist, so rührt das daher, daß der unterste Satz in Oesterreich nur 1 Gulden, in Ungarn nur 4 Gulden beträgt, der höchste Satz aber nur 100 Gulden.

In Frankreich ist der Ertrag sehr niedrig, weil einerseits die Steuer nur auf drei Jahre erhoben wird und andererseits nur sehr wenige Leute vom Dienste befreit sind. Nach dem neuen französischen Wehrgesetz-Entwurf wird die Steuer nicht mehr erhoben werden, weil alsdann überhaupt alle irgendeine brauchbaren Leute eingezogen werden, allein das neue Gesetz giebt einen Anhalt für die Wertschätzung der von den Familien der Dienenden gebrachten Opfer, indem es den Familien derjenigen, die früher als Stütze der Familie kürzere Dienstzeit hatten, die aber nunmehr volle Dienstzeit haben, eine jährliche Entschädigung von 300 Franken gewährt.

Der deutsche Gesetzentwurf von 1881 sollte einen Ertrag von nur 20 Millionen ergeben, weil die Grundtaxe von 4 Mark zu niedrig angesetzt war. Daß eine Grundtaxe von 4 Mark als Entschädigung für ein ganzes Dienstjahr zu gering ist, liegt auf der Hand; wenn man aber in Rechnung zieht, daß früher in Württemberg als Grundtaxe 34 Mark erhoben wurden, so kann man bei den heutigen Verhältnissen eine solche von etwa 16 bis 20 Mark, die in vierteljährigen Raten erhoben werden müßten, wohl annehmen. Bei dieser Grundtaxe und bei einer verhältnismäßigen Steigerung für höhere Einkommen ist ein Jahresertrag von mehr als 40 Millionen anzunehmen. Mit dem Jahre 1887 hat sich die Bevölkerung des Reiches um 12 Millionen vermehrt, jedes Jahr nimmt die Zahl der vom Dienste befreiten Männer um mehrere Tausend zu, und jedes Jahr wird der Ertrag der Wehrsteuer steigen.

In Preußen, Sachsen und Württemberg haben wir nach dem Pensionsetat für 1903 rund 30 000 pensionierte Unteroffiziere und 73 000 Soldaten, welche zusammen mehr als 17 Millionen Mark Pension beziehen, und hierzu kommen noch etwa 28 Millionen für verabschiedete Offiziere. Diese Pensionslasten später mit zu tragen, für die im Friedensdienste untauglich Gewordenen zu sorgen, das ist die edle Aufgabe der vom Dienste Befreiten.

Würde man nicht aus theoretischen, meist von Gelehrten vorgebrachten Scheingründen im Jahre 1881

die Wehrsteuer abgelehnt haben, so hätte das Reich in diesen 20 Jahren 400 bis 800 Millionen erspart, welche dem Invalidenfonds zugute gekommen wären, und alsdann würde keine Erschöpfung desselben zu befürchten sein, und man hätte für die Zukunft durch Sammlung eines Grundstocks vorgesorgt.

Wenn früher in Württemberg die Wehrsteuer nicht sehr beliebt war, rührt dies daher, daß der Betrag für den armen Mann zu hoch, für den wohlhabenden zu niedrig war, und daß die Steuer auf einmal und nicht in Raten erhoben wurde, was zu vielen Steuerprozessen führte. Aber trotzdem ergab sich in dem kleinen Lande ein Jahresertrag von 273 000 Mark, in Bayern aber, welches die Steuer in zehn Stufen von 5,10 Mark bis 172 Mark erhob, war der Jahresertrag 1 285 000 Mark.

In den letzten 20 Jahren haben sich im deutschen Volke die Anschauungen über die Wehrsteuer geändert, und im Jahre 1897 hat der Ruffhändlerverband im Namen von mehr als 1½ Millionen gedienter Soldaten die Wehrsteuer beantragt, um endlich die bestehende Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen. Alle diejenigen, welche gebiet haben, erkennen in der Befreiung der anderen von allen Kriegsklassen eine Ausnahmestellung vor dem Gesetze, sie alle verlangen mit Recht, daß nun endlich der Artikel 58 der Reichsverfassung durchgeführt werde. Wir haben heute unter den Wählern Millionen an gedienten Soldaten, sie alle verlangen „Gleichheit aller vor dem harten Gesetze des Kriegsdienstes“. Die längst gestellte Forderung der alten Soldaten einfach zu übersehen, ist ein großes Unrecht, denn nur, wenn wir die Wehrsteuer endlich haben, wird das jedes Jahr stattfindende Markten um die Versorgungsgehalte unnötig werden. Daß sich das Reich die gerechteste Steuer mit 40 Millionen jährlich entgehen läßt und die gesamte Pensionslast den übrigen Steuerzahlern ausbürdet, ist eine Unterlassungssünde. Ich führe zum Schluß nur noch an, daß selbst Herr v. Mikael sich noch zur Wehrsteuer bekehrt hat.

Rundschau.

Berlin, den 16. März 1903.

Der Besuch, welchen Kaiser Wilhelm dem König Georg von Sachsen an diesem Dienstag abstatet, trägt keinerlei politischen Charakter; der Kaiser wünschte lebhaft, den von ihm hochverehrten greisen sächsischen Monarchen vor dessen Abreise nach dem Süden zu begrüßen. Nach den hierüber festgestellten Dispositionen trifft der Kaiser nachmittags 3 Uhr in Dresden ein, wo er auf dem Hauptbahnhof vom König, vom Kronprinzen Friedrich August und vom Prinzen Johann Georg empfangen wird. Vor dem Hauptbahnhofe wird eine Ehrenkompanie aufgestellt sein, ebenso im großen Hofe des königlichen Residenzschlosses. Abends 8 Uhr gebet der kaiserliche Gast die sächsische Residenzstadt wieder zu verlassen. Wenige Stunden später wird König Georg nach Garbone abreisen.

Das Programm für den bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms in Rom ist nunmehr von der italienischen Regierung im Verein mit den Behörden der Stadt Rom aufgestellt worden. Zweifelhaft erscheint es, ob der Kaiser von Rom aus noch den geplanten Besuch Neapels ausführt, da sich dieser Ausflug in Hinblick auf die kurz bemessene Frist für den Aufenthalt des Kaisers in Italien kaum ermöglichen lassen dürfte.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen ist während seines Aufenthaltes in Cairo nicht nur an den Malaria, sondern auch an Influenza erkrankt. Doch hat sich sein Befinden bereits wieder erheblich gebessert. Kaiser Wilhelm läßt sich täglich zweimal telegraphisch Bericht über das Befinden seines erkrankten Sohnes erstatten. Kronprinz Wilhelm besichtigte im Laufe des Freitag die Königsgräber und den Tempel Deir-el-Bahari in der Umgegend von Luxor, ferner das Ramesseum und die berühmten Memnonssäulen.

Laut einer Meldung aus Luxor ist daselbst nun auch Kronprinz Wilhelm von den Malaria ergriffen worden, offenbar angefaßt von seinem Bruder Prinz Eitel Friedrich. Die Besserung im Befinden des letzteren hält an, der Prinz ist bereits wieder fieberfrei. Die Malariaerkrankung beim Kronprinzen verläuft bislang normal.

Der Kaiser verlieh dem Generalobersten v. Sahnke den Rang eines Generalfeldmarschalls, in Würdigung den reich militärischen Verdienste des Generalobersten v. Sahnke, wie die an ihn gerichtete kaiserliche Rabinetsordre betont.

Der Bund der Kaufleute formuliert neuerdings sein Programm in einem an die interessierten Kreise gerichteten Flugblatt folgendermaßen: Gemeinsame Arbeit aller Gruppen und Klassen des Handelsstandes zur Hebung des Standesbewußtseins, zur Erhaltung der Standesehre und zur Behauptung der gesellschaftlichen Stellung des Kaufmanns. Gemeinsame Arbeit aller Gruppen und Klassen des Handelsstandes zur Gewinnung und Erhaltung der für den Handelsstand notwendigen Bewegungsfreiheit. Gemeinsame Arbeit aller Gruppen und Klassen des Handelsstandes zur Herbeiführung und Erhaltung des erforderlichen Gleichgewichts zwischen den großen Gruppen der nationalen Arbeit. Gemeinsame Arbeit aller Gruppen und Klassen des Handelsstandes zur Erlangung und Behauptung desjenigen Einflusses auf die öffentlichen Angelegenheiten in Gesetzgebung, Verwaltung und Interessentenvertretung, welche der Bedeutung des Handels für das vaterländische Wirtschaftssystem entspricht. Gemeinsame Arbeit aller Gruppen und Klassen des Handelsstandes zur Milderung der innerhalb derselben bestehenden Gegensätze.

[Reichstag.] Bei der Weiterberatung des Militäretats sprachen am Donnerstag über die scharf angegriffenen Ueberstellungen des Voranschlags für den Truppenübungsplatz Neuhammer der konservative v. Saitz, welcher namentlich die Bemerkung gegen die beteiligten Fortschrittsständigen zurückwies, und der Nationalliberale Sattler, welcher das in der Sache geübte Verfahren vom etats- und verfassungsrechtlichen Standpunkte aus scharf kritisierte.

Der Reichstag setzte am Freitag die Debatte über den Truppenübungsplatz Neuhammer fort und verwies die Angelegenheit schließlich noch einmal zur genaueren Prüfung an die Budgetkommission. Ferner wurde eine Resolution angenommen, bei der Errichtung neuer Übungsplätze solche Projekte auszuschließen, welche mit der Schädigung einer größeren Zahl landwirtschaftlicher Betriebe verbunden sind, bezüchtliche eine weitere Resolution betr. Heranziehung einer Mehrheit von Firmen zur Beschaffung von Munition und Artilleriematerial behufs Vermeidung eines Monopols der Firma Krupp. Nach Erledigung des Militäretats wurde die Abstimmung in Sachen der Postassistenten nachgeholt und eine Resolution über Vernehmung der etatsmäßigen Assistentenstellen bei Analyse des Reichs genehmigt. Dann begann die Beratung des Marineetats.

Auch am Sonnabend war das Haus beschlußfähig, sodas die Sitzung bereits nach 2½ stündiger Dauer abgebrochen werden mußte. Der Etat für Neuschiffbau wurde angenommen, ebenso ein Antrag der Vorlesung über Kolonialrecht an den Universitäten wünscht. Staatssekretär v. Tzipitz erklärte, er werde alles thun, um solche Bestimmungen zu unterstellen. Dann wurde in der Beratung des Marineetats fortgesetzt und dabei überall

nach den Kommissionsvorschlägen beschloffen. Eine längere Erweiterung veranlaßte die Forderung für den Bau eines neuen Dienstgebäudes für das Reichsministerium, welche die Kommission gefälligst hat. Staatssekretär v. Tirpitz legte nochmals ein warmes Wort ein, während die Abgeordneten Bedel (Soj.) u. Liebermann (Antifemil) ihm widersprachen. Das Endergebnis war die Ablehnung. Damit war der Marineetat erledigt. Es folgten Wahrapfahrungen. Bei der Prüfung der Wahl des Abg. Sieg (natlib.), welche die Kommission mit einer Stimme Mehrheit für ungültig erklärt hat, beantragte Abg. Waffermann (natlib.) Ablehnung von der Tagesordnung mit Rücksicht auf die fast leeren Kassen. Als aber doch weiterberaten werden sollte, zweifelte Herr Waffermann die Beschlußfähigkeit an, und das Bureau gab ihm recht.

— [Landtag.] In einer Nachmittag- und einer Abend-Sitzung kam das Haus am Donnerstag bei der Weiterberatung des Kultussetats mit dem Kapitel der höheren Lehranstalten zu Ende. Es wurden noch die verschiedensten Wünsche vorgetragen, die zum Teil Entgegenkommen von der Regierungsseite fanden. In der nächsten Sitzung kommt die Interpellation des Grafen Kanitz betreffend das Schulbotationsgesetz zur Beratung und dann wird die Beratung des Kultussetats fortgesetzt.

Im Abgeordnetenhaus wurden am Freitag die Interpellation der Konservativen und der Antrag Jeditz betreffend Regelung der Schulunterhaltungsspflicht zusammen erledigt. Die Interpellation begründete der Abg. Graf Kanitz, welcher mit Bezugnahme auf Schließen die Mängel, Ungleichmäßigkeiten und Ungerechtigkeiten des jetzt auf dem Gebiete der Schulunterhaltungs-pflicht herrschenden Rechtes darstellte. Minister Studt gab namens der Regierung eine Erklärung ab, in welcher er auf die verschiedenen finanziellen und sonstigen Schwierigkeiten einer Regelung hinwies und bemerkte, es sei ein Entwurf in der Ausarbeitung, der, wenn auch nicht mehr in dieser Session, so doch hoffentlich in nicht zu ferner Zeit dem Landtage vorgelegt werden könne. Weiter teilte er mit, daß zu einer allgemeinen Neuordnung der Lehrverhältnisse die Mittel fehlen, die vorhandenen Säulen und Ungleichheiten aber möglichst beseitigt werden sollen. Für den baldigen Erlaß eines Schulbotationsgesetzes sprach außer dem Abg. Jeditz der Abg. Graf Limburg-Stürm, Porst, Seydel-Hirschberg, Kopf und Ernst. Der Antrag Jeditz wurde der Subkommission überwiesen. Dann setzte das Haus die Beratung des Unterrichtssetats beim Kapitel „Elementarunterrichtswesen“ fort.

Am Sonnabend wird die zweite Beratung des Kultussetats fortgesetzt bei dem Kapitel Volksschulen. Ein hierzu vorgelegter Antrag v. Jeditz (freisönl.) auf Regelung der Schul-pflicht wird einem Vorhabe des Abg. Porst (Ztr.) gemäß bis nach Eröffnung des Etats zurückgestellt. Dem Abg. Geister (Ztr.) sagt ein Regierungsvertreter zu, daß bei der Festlegung der ländlichen Schulpflicht möglichst auf die Gutszeit, in der die Kinder von den Eltern gebraucht werden, Rücksicht genommen werden soll. Abg. Kopf (freis. Sp.) betont, daß auf den Wert und die Tüchtigkeit der Lehrer an den Lehrerbildungsanstalten besonders gesehen werden müsse. Ferner sei das Schulmaterial der Präparandenanstalten besser zu sichern. Ein Regierungsvertreter legt dar, daß sich die von dem Redner angeführten Mängel in den letzten zehn Jahren erheblich gebessert haben. Die Unterrichts-verwaltung werde sich auch fernerhin angelegen sein lassen, Mängelstände abzuheben. Nach Ausführungen der Abg. Meher (natlib.) und Schmitz (Ztr.) wünscht beim Titel „Höhere Mädchenschulen“ Abg. v. Wrenpe (natlib.) eine Ausgestaltung des Lehrplans der höheren Lehranstalten in der Weise, daß sich Gymnasialkurse mit ihnen verbinden lassen. Abg. Jener (kons.) äußert, die Kon-zentrierung von Mädchengymnasien müsse loslöser Weise dahin führen, daß den Frauen alle Berufe der Männer zugänglich gemacht werden und ihnen schließlich auch die politischen Rechte nicht vorenthalten werden können. Man sei jetzt am Anfang einer solchen Ebene. Minister Studt betont, daß die Regierung nicht beabsichtige, allgemein Mädchengymnasien oder Realgymnasien zu errichten. Die bisher erteilten Genehmigungen seien wider-rüchsig; es handle sich nur um einen Versuch. Hierauf wird die Fortsetzung der Beratung auf Montag verschoben.

Oesterreich-Ungarn. Im Tschekenklub des Abgeordnetenhauses droht ein Zwispalt anzubringen. Die Mehrheit will den Ausgleichsvorlagen zustimmen, infolgedessen die Minderheit ihre Mandate niederlegen will.

Holland. Die Gefahr eines neuen Streikes der „Eisenbahner“ in Holland ist noch nicht beschworen. In Utrecht hat eine Besprechung zwischen der Direktion der Staatsbahn und den Kritikern der Organisation der Eisenbahnarbeiter stattgefunden, von welcher die Arbeiter nicht betriebligt sein sollen.

Frankreich. In Frankreich sind die parlamentarischen Wirbel um das Schicksal des radikalen Kabinetts Combes im Hohen in Gestalt der großen Debatte der Deputiertenkammer über die Vorlage betreffend der Kongregationen. Ministerpräsident Combes wird im Laufe der Debatte namens der Regierung die Vertrauensfrage stellen; in Pariser politischen Kreisen glaubt man, daß das Parlament dem Ministerium das erbetene Vertrauensvotum bewilligen werde, und zwar mit erheblicher Mehrheit. Der Senat beendigte am Freitag die lange Debatte über die Gesundheits-verhältnisse im französischen Meer durch Annahme einer vom Kriegsminister André gebilligten Tagesordnung. Derselbe erklärt die größte Strenge in der Auswahl der Reute bei der Rekrutierung für nötig und fordert den Kriegsminister auf, die ein-

schlägigen Maßnahmen zur Besserung des Gesundheits-zustandes in der Armee zu ergreifen.

England. Die widersprechenden Meldungen über eine Auslandsreise des Königs von England erfahren jetzt ihre Aufklärung. Laut einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ wird König Eduard Ende März eine Kreuzfahrt mit seiner Yacht unternehmen und in deren Verlauf dem König von Portugal einen Besuch in Lissabon abstatten.

— Der Kolonialminister Chamberlain ist jetzt aus Südafrika wieder in England eingetroffen. In Southampton wie in London wurde ihm ein groß-artiger Empfang bereitet.

Balkanhalbinsel. Aus Mazedonien werden neue mehrtägige Kämpfe gemeldet. Dieselben fanden am Bardarfluß im Bilazet Salouki zwischen türkischen Truppen und Genarmen einerseits und einer starken Rebellenbande andererseits statt. Schließlich flohen die Insurgenten. Eine offiziöse Meldung aus Konstantinopel meldet, beim Sultan „scheine“ aufrichtig guter Wille zur Durchführung der Reformen in Mazedonien vorhanden zu sein, doch müsse vorher die Schreckens-herrschaft der mazedonischen Komitees unterdrückt werden.

Marokko. In den kriegerischen Operationen in Marokko ist eine Pause eingetreten. Der Kriegsminister El Menebbi kehrte mit dem größten Teile der Sultanstruppen zur Fester eines mohamedanischen Festes nach Fez zurück. Der Präsident Bu-Hamara befindet sich noch immer in Tazza.

Südafrika. Alle Einwohner von Natal und Zululand, welche des Hochverrats und anderer Vergehen verurteilt waren, sind durch eine Regierungsproklamation vom 12. März begnadigt worden, soweit sie nicht schon abgeurteilt waren.

Amerika. Eine Depesche aus Caracas versichert, daß 1500 Insurgenten unter General Kiera bei Coro geschlagen worden seien und schwere Verluste gehabt hätten. Präsident Castro verfügte die Wiederaufhebung der Blockade des Orinoko.

Vokales und Provinzielles.

Grottkau, den 17. März 1903.

— (Die Neuordnung der Fleischbeschau.) Mit Beginn des nächsten Monats tritt das bereits am 3. Juni 1900 veröffentliche Gesetz, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, in seinem vollen Umfange in Kraft. Während mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Gesetzes, also am 3. Juni 1900, nur diejenigen Vorschriften Geltung erhielten, die sich auf die Herstellung der zur Durchführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschau erforderlichen Einrichtungen bezogen, womit also lediglich dem Bundesrat und den Einzelregierungen der Auftrag erteilt wurde, die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten, sind die eigentlichen Bestimmungen des Gesetzes stückweise und in längeren Zwischenräumen in Kraft gesetzt worden. Vom bevorstehenden 1. April ab werden im Inlande alle Schlachtvieh ohne Ausnahme, also auch Pferde, Esel, Maultiere und Hunde, die zum Schlachten bestimmt sind, vor der Schlachtung und nach derselben einer Beschau unterworfen werden. Ausgenommen sind nur die sogenannten Haus-schlachtungen, sofern sich an den Tieren keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen. Die Schlachtung darf nur nach erteilter Genehmigung durch den amtlichen Fleischbeschauer erfolgen, aber sie darf nur verboten werden, wenn die betreffende Schlachtvieh an einer Seuche, wie Milchbrand, Rotz oder Hinterbein erkrankt ist, in welchem Falle die Fleischbeschauer sofort der Volksgesundheitsbehörde Anzeige zu erstatten haben. Nach der sorgfältig ausgeführten Untersuchung des Fleisches ist dieses entweder für tauglich, bedingt tauglich oder untauglich zu erklären. Untaugliches Fleisch ist unter polizeilicher Aufsicht zu vernichten oder lediglich zu technischen Zwecken zu verarbeiten. Bedingt taugliches Fleisch darf nur, nachdem es durch Kochen, Räukeln oder Durchkühlen für den menschlichen Genuß brauchbar gemacht worden ist, auf der Freibank verkauft werden. Bei dem tauglichen Fleisch wird noch solches unterschieden, das in seinem Nahrungs- und Genußwert erheblich herab-gesetzt ist, wie wässriges, gelbfärbiges, unvollkommen ausgeblutetes, leicht tuberkulöses Fleisch. Für dieses minderwertige Fleisch sind besondere einzelstaatliche Bestimmungen vorbehalten. In Preußen § 8. ist es bezüglich des Betriebes des bedingt tauglichen Fleisches gleichgestellt worden. Alles Fleisch wird von dem amtlichen Beschauer, ent-sprechend diesen drei Qualitäten, abgemessen und darf nur so in den Handel gebracht werden. Was das aus dem Auslande einzuführende Fleisch anlangt, so ist allgemein die Einführung von Wärrnen und Wärrnenfleisch verboten, dagegen die Einfuhr von Rindfleisch in Stücken von mindestens vier Kilogramm gestattet. Dieses Rindfleisch ist beim Eingang in das Hollandland einer amtlichen Untersuchung zu unterziehen. Feiltes Fleisch darf aus dem Auslande nur eingeführt werden, wenn die für die

Beurteilung des Gesundheitszustandes wichtigsten Teile, Kopf, Brust und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren, bei Rindern auch das Euter im natürlichen Zustande mit den Zwerch-mern verbunden sind und so die Möglichkeit geboten ist, eine genügende Fleischbeschau ausüben zu können. Jedes einzelne Stück muß an zwei Stellen mit dem Stempel „Ausland“ versehen werden, ehe es in den Handel gebracht werden darf. Ebenfalls unterliegen die zur menschlichen Nahrung bestimmten Fette, insbesondere auch Schmalz u. s. w. — bei der Einfuhr einer amtlichen Untersuchung. Das sind die hauptsächlichsten Bestimmungen über die Fleisch- und Schlachtviehbeschau, die am 1. April für das gesamte Reichsgbiet in Kraft treten werden.

— (Fürsorgerziehung.) Die Bauarbeiten an den beiden neuen Provinzial-Erziehungs-Anstalten in Grottkau (für 160 schulpflichtige katholische Knaben und für 40 schulpflichtige Mädchen) und in Wohlau (für 200 schulpflichtige Knaben) sollen so gefördert werden, daß Mitte dieses Sommers in Wohlau bereits 60 bis 80 Knaben mit den zugehörigen Lehrern untergebracht werden können, um beim Bau geeignete Beschäftigung zu finden. Beide Anstalten werden bis zum Ablauf des Jahres 1904 vollständig fertig-gestellt und dem Betriebe übergeben werden.

— (Ein interessanter Tag.) Ostermontag und der erste Tag des jüdischen Passahfestes fallen in diesem Jahre zusammen. Das ist ein Ereignis, welches seit dem Jahre 1825 nicht stattgefunden hat. Das Konsil zu Nicola glaubte, dies Zusammenfallen unmöglich gemacht zu haben, indem es die Bestimmung traf, der erste Ostermontag sollte am ersten Sonntag nach dem Vollmond der Frühlings-tag- und Nachtgleiche sein. Diese Rechnung erwies sich weniger genau, als die nach dem jüdischen Kalender. Dessen Kalender bezeichnet der berühmte Gauß als die feinste mathematische Berechnung; die diesjährige Konstellation am 13. April ist ein neuer Beleg der Behauptung Gauß'. Ein Zusammenfallen der oben genannten Tage geschieht äußerst selten, und erst in vieljährigen Zwischenräumen.

— (Gastwirtschaft und Landwirtschaft.) Wichtig für ländliche Gastwirte war folgende Strafsache, welche vor dem Schöffengericht in Kienitz verhandelt wurde: Ein Gastwirt aus einem Landorte des Pignier Kreises war angeklagt, sein Gesinde, einen Knecht und eine Magd, nicht zur Krankenpflege angemeldet zu haben. Der Beschuldigte erklärte, die anderen Gastwirte machten es ebenso, er habe seine Leute nur ab und zu, wenn sie nichts anderes zu thun hätten, im Gastwirtgewerbe beschäftigt. Er habe seine Leute im Krankenhaus abgemeldet und damit glaube er seine Pflicht erfüllt zu haben. Die als Zeugin geladene Magd bekundete, daß ihr gleich bei Schließung des Mietsvertrages gesagt worden sei, daß sie des Sonntags, s. V. bei Tanzveranstaltungen, Gäste zu bedienen habe. Das Schöffengericht meinte, daß für den Gastwirt eine Verschonungsmaßregel vorgelegen habe und verurteilte die Angeklagten zu 4 Mark Geldstrafe (für jeden Fall 2 Mark).

— (Unglückliche Ziehung.) Bei der Ziehung der Siebengewinns-Lotterie ist, wie es scheint, eine Unmenge passiert, die die Unglückseligkeit der ganzen Lotterie im Gefolge haben dürfte. Sehr vielen Loskäufern, die eifrig die Gewinnliste durchgesehen haben, fiel es auf, daß auf die Nummern von 270.993 bis 272.500 nicht ein einziger Gewinn entfiel. Das wäre ein sehr merkwürdiges Spiel des Zufalls gewesen, denn auf 1000 Lose sollen durchschnittlich 43 Gewinne kommen, auf 1500 etwa 65. Woher nun diese Kienitz? Sie scheint dadurch entständen zu sein, daß man eine ganze Serie von 1500 Nummern, 271.000 bis 272.500, gar nicht in das Rad mit einwarf. Es wird also wohl vom Minister eine neue Ziehung veranstaltet werden, nachdem das Resultat der alten annulliert worden ist. — Die armen Gewinner!

Deutsch-Leipziger, 16. März. (Ein recht trauriger Fall) ist schon wieder in nach Seifersdorf passiert. Der Schulfraue Paul Reinhold Neugebauer, 13 1/2 Jahr alt, hat sich an einer Kopfweh des Gartenjüngers der elterlichen Wohnung am 13. d. Mts. nachmittags 3 1/2 Uhr aufgehängt. Da der Knabe von seiner Seite weder Strafe noch sonst etwas zu gewärtigen hatte, derelbe auch in der Schule gut lernte, so kann eine Ursache zu dieser unglücklichen That nicht gefunden werden und ist daher wohl anzunehmen, daß er entweder aus Versehen oder beim Spiel in die Schlinge des Strickes geraten ist. Von einem vorbeifahrenden Fleischer wurde er, nach warm, abgehaknt; aber alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich.

Falkenberg O., 15. März. (Wobahn.) Vorige Woche ist die Mohlenförderung auf der Wobahn ein-gestellt worden. Die Lokomotiven, welche die letzten gefällten Mohlenwagen nach dem Bahnhofs Wöben zu bringen hatten, waren mit Lannengrün geschmückt. Die Bahn wird von Goltzky aus durch die Mannschaften der Eisenbahnbrigade bereits wieder abgebaut und das Material zurückbefördert. Die an der Ober noch lagernden Kohlen werden in Schiffe zurückerladen und auf dem billigeren Wasserwege fortgeschafft.

Wentzen O., 15. März. (Eine unerhörte That.) Der Arbeiter Bogoralka, bei der Fringsheim-schen Reparaturwerkstätte beschäftigt, hatte die Gewohnheit, zu jedem Mittag ein Gläschen Bier zum Essen holen zu gehen. Vor einigen Tagen mußte er sich unglücklicherweise während des Essens entfernen. Während dieser Zeit wurde die Bierflasche weggenommen und durch eine Flasche ersetzt, welche mit abgekochter und mit Zinn vermishter Salspetersäure gefüllt war. Abnungslos trank der junge Mann den Inhalt der Flasche. Er wurde folglich krank und alle ärztlichen Gegenmittel konnten das arme Opfer nicht vor dem Tode retten. Er verstarb im hiesigen Krankenhaus. Der Verstorbene war ein fleißiger junger Mann von 25 Jahren.

Wleiwig, 15. März. (Die Kinder mit dem Messer.) Vor einigen Tagen hatten auf der Straße zwei kleine, noch nicht schulpflichtige Kinder ein scharfes Messer gefunden, welches dem Vernehmen nach ein Fleischer verloren haben soll. Die Kinder nahmen das Messer an sich und beschloßen „Schlachter zu spielen“. Der Knabe sollte der Fleischer und das Mädchen das „Schlachtwieh“ sein. Das Mädchen wollte das Experiment an ihrem Halse vornehmen lassen, was dem kleinen Knaben aber doch etwas zu gefährlich erschien, weshalb der Schlachtersuch an der rechten Hand vorgenommen werden sollte. Mit einem schnellen Hieb durchschnitt der Knabe dem Mädchen 4 Finger der rechten Hand. Auf das erhobene Hilfesgeschrei des verletzten Kindes eilten Leute herbei, die das Mädchen zu den Eltern brachten. Die Verletzungen erwiesen sich als so schwere, daß ärztliche Hilfe hinzugezogen werden mußte.

Breslau, 15. März. (Konkurs Nogalski.) In dem Konkurs des Nogalskischen Warenhauses fand beim Amtsgewalt eine Gläubigerversammlung statt, in welcher 153 Gläubiger vertreten waren und der gerichtl. bestellte Konkursverwalter Kaufmann Carl Michalok einen Situationsbericht erstattete. Danach besaß der Erbdar Richard Nogalski, als er im September 1902 an die Vergründung des Warenhauses ging, seine eigenen Mittel, sondern nur ein von verschiedenen Seiten zusammengesetztes Kapital von 28000 Mark, wovon ihn nach dem Ankauf von Waren und der Einrichtung des Geschäftes 500 Mark als Betriebskapital übrig blieben. Die Darstellungen betragen im Oktober nur 126000 Mark, im November 124000 Mark, im Dezember 188000 Mark, im Januar 1903: 74000 Mark, vom 1. bis 12. Februar 18000 Mark. Dem gegenüber standen im gleichen Zeitraum rund 161000 Mark Spesen. Der Mangel an Betriebskapital machte sich bald empfindlich fühlbar; schon im Dezember trat die erste Zahlungstockung ein, im Januar kam es zu Arresten und Pfändungen, und am 12. Februar erfolgte die Konkursöffnung. Gemäß dem Beschlusse des bald darauf bestellten provisorischen Gläubigerausschusses wird der Verkauf im Warenhause bis auf weiteres fortgesetzt; das Personal ist inzwischen durch Kündigungen und Entlassungen von 160 Personen auf 102 reduziert worden. Durch den Fortbetrieb des Geschäftes ist allerdings die bereits begonnene Inventuraufnahme erschwert und dürfte erst in einigen Wochen beendet werden. Zu den Aktiven gehören die Warenlager Nikolaitstraße 16/17 und Nikolaitstraße 65/68, die teilweise noch mit Pfändungen behaftet sind, ferner das Warenlager Friedrich-Wilhelmstraße 30 in angablichen Werte von etwa 25000 Mark, wovon ein polen. Gläubiger ein anerkanntes Pfandrecht von 16000 Mark besitzt, 4) die Ulenfilien, die zum Teil auf Zeilverträge entnommen sind, 5) eine Lebensversicherungs-police über 50000 Mark mit End fei Oktober v. J. laufend und ohne Wert für die Waise, 6) einbarer Kassenbestand von 2960 Mark, 7) Außenstände (Kautionsguthaben, Gehaltsvorschüsse, Bankierguthaben) 3860 Mark, 8) uneinzuebbare Außenstände 7625 Mark. Der Bericht schätzt die Aktiva auf vielleicht 80000 bis 100000 Mark, während die Schuldenmasse bei 706 Gläubigern bis jetzt mit rund 370000 Mark ermittelt ist, sodaß der Konkursverwalter den Gläubigern nur etwa 10 bis 15 pCt. Dividende in Aussicht stellen zu können glaubt. — Die Versammlung beschloß den Konkursverwalter im Anste und vollzog die definitive Wahl eines Gläubiger-Ausschusses.

Wien, 15. März. (Schwindler.) Vor einiger Zeit betried hier ein distinguiert aussehender Herr mit feinen Manieren das einträgliche Geschäft eines Annoncensammlers und behauptete, daß er einen Fahrplan herausgegeben wolle, der — mit den gesammelten Annoncen versehen — in großer Anzahl gedruckt und in allen Restaurationen und anderen öffentlichen Orten verbreitet werden solle. Leider fehlte es nicht an Leuten, die auf den Schwindel hineingingen, denn ein solcher war das „Unternehmen“, und bei der Bestellung gleich im Voraus bezahlt. Mächtig wollte es der Zufall, daß einer der geschickten Wägen-Geschäftsleute eines Sonntags in Breslau sich aufhielt und des Schwindlers, der mit einer Dame am Arm die Schweidnitzer-Straße entlang promenierte, anfänglich wurde. Es bedurfte erst längerer Unterhandlungen mit einem Schutzmann, ehe dieser sich entschließen konnte, den Schwindler festzunehmen. Der Gang erwies sich als äußerst wertvoll, denn nicht nur stellte sich heraus, daß der Wägen gleiche Schwindelkuren wie in Wien getrieben hatte, sondern man ermittelte in dem seltsamen Annoncen auch einen längst gesuchten Verbrecher, der im Jahre 1891 aus dem Gefängnis in Dödenburg ausgebrochen war und sich der Verführung einer 11jährigen Buchhausstraße durch die Flucht entzogen hatte. Er hatte sich dann nach Amsterdam begeben, später aber kam er wieder nach Deutschland und legte sich falsche Namen bel. In Würselen bei der Verdrecker der im Jahre 1869 in Schwiebederg geboren, schon dreizehnmal vorbestraft Kaufmann Willibald Löhde, der jetzt wegen seiner Wägenkuren von der Strafkammer zusätzlich zu den noch zu verbüßenden 11 Jahren zu noch zwei Jahren Buchhaus und 150 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Lumpenprinzessin.

Roman von D. Wager.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Du alter Tölpel du! Was du für ein Gesicht machen würdest, weihle ich dich wirklich in „meine Gründe“ ein! —

Ein Weibchen blieb Alma von Berkow stumm, dann sagte sie mit einer ganz veränderten, gar nicht harten und trockigen, sondern wie gehorsamen Stimme, offenbar aus einem ganz neuen Gedankengang heraus: „Eigentlich haben Sie recht, lieber Herr von Vollen. Es ist thöricht von mir, sehr thöricht, von einem Nichtwollen oder absolutem Nichtkönnen, zu sprechen, wo es sich doch nur um ein vorläufiges Außerstandesein handelt. Denn ich bin heute außer Stande, irgend etwas zu unternehmen, und gelte es auch etwas viel Leichteres, als einen Kampf mit dem störrischen Sinn und den phantastischen Launen meiner Stief-tochter. Ich bin krank und matt, lieber Freund, meine Nerven sind zerrüttet, meine arme Seele ist wund. Bitte, lassen Sie mir Zeit bis morgen, bis übermorgen, dann will ich mein Möglichstes thun. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf und hier — auch meine Hand.“

Sie hatte ihn überlistet, und er war davongefahren. Alma von Berkow schellte nach Dietrich Wendel. „Wann geht morgen früh der Schnellzug von 3. nach Berlin?“

„Um halb sieben, Frau Baronin.“

„Sehr gut. Ich reise mit diesem Zuge.“

Die Nacht über wurde in Almas Gemächern eifrig gepackt. Kleider und Schmuckstücke wurden kunstbunt in den Koffern untergebracht, als gälte es eine Flucht.

Und im Morgengrauen verließ die verwitwete Freiin von Berkow auf Nimmerwiederkehr das Haus, in welches sie als Wirtschaftlerin gekommen.

Noch war sie jung, noch war sie schön, und sie mußte einen, der sie mit rajender Leidenschaft liebte.

XXXI.

Auch der Tag, der jenem Morgengrauen folgte brachte keine Veränderung des Wetters mit sich.

Ein unerwünschter Landregen trankte Baum und Buich und tippete bald leiser, bald lauter gegen die Fenster der Räume, in welchen Antonie von Berkow nun ganz einsam war.

Und in dieser Einsamkeit fragte sie sich immer wieder: „Was nun? Wo ich all das Entsetzliche, kaum Auszudenkende erlebt und überlebt habe — was nun?“

So war ihr der Morgen und so der Vormittag vergangen, und so fand sie auch der Nachmittag; sinnend, grübelnd, ihre Seele in einem Denken verloren, das wie ein Labyrinth ohne Ausweg war.

Ueber den Kies der Anlagen rollte ein Wagen und hielt vor dem Hause, aber sie überhörte das Geräusch. Und als eine Minute später an ihre Thür geklopft wurde, schreckte sie zusammen. Ob das gnädige Fräulein nicht geneigt wäre, Frau von Vollen zu empfangen? fragte Dietrich Wendel.

„Was?“
Sie hatte nur den Namen gehört. War es möglich?! War wieder einer von ihnen da? Der Vater oder am Ende gar der Sohn oder alle beide, und auf die absehbare Scene von gestern sollte eine womöglich noch absehbare folgen.

„Frau von Vollen?“ wiederholte Dietrich Wendel.

„Ach die Frau!“ Auch dieser unerwarteten Meldung gegenüber wollte ein stolzes, empörtes abweisendes „Nein!“ sich im ersten Moment über Antoniens Lippen drängen, dann aber siegte ein anderes Gefühl, ein plötzliches Bewußtsein, daß diese Frau, obwohl sie die Mutter und Mutter jener beiden war, doch nicht zu der Welt gehörte, in welcher jene ihren niedrigen Gelüsten fröhnten, ihren erbärmlichen Zielen nachstrebten, ihren ekelhaften Gögen Opfer spendeten; daß diese Frau aus einer ganz anderen Welt kam und darum von ihr nicht abgewiesen werden durfte, ja vielmehr empfangen werden mußte, und das mit einem Gefühl von Reue, als hätte sie an dieser guten, schlichten Seele gesündigt und mußte nun Abbitte leisten.

„Willkommen!“ sagte Antonie von Berkow, und gleich darauf kam auch schon die Gestalt der kleinen Frau über die Schwelle. Wilhelmine von Vollen sah unsäglich verlegen aus. Ihr Gesicht war rot und ihre Augen gerade so verweint wie gestern. Sie bewegte die Lippen, aber es kam kein Laut hervor. Antonie eilte ihr entgegen.

„Sie kommen zu mir, Frau von Vollen?!“ rief sie, die runde Hände ergreifend, und diese wurden ihr nicht entzogen. Die Frau brach in Thränen aus, dann trocknete sie dieselben hastig.

„Ach Gott, liebe Antonie — oder soll ich Sie

jetzt wieder Fräulein nennen? Er, mein Emmerich nämlich, hat mir ja solche Räubergeschichten von Ihnen erzählt, und ich glaube, wenn er wüßte, daß ich hierher — denn sehen Sie, Kinderchen, das muß ich Ihnen gleich sagen, er hat keine Ahnung davon — und mein Junge auch nicht. Sie sind beide in die Stadt gefahren, und da habe ich die Zeit benützt — ich konnte nicht anders. Ich bin nun schon 'mal so! Wen ich lieb habe — und ich liebe Sie ja so von Herzen lieb, Kind! den ich wärmt man bei mir nicht so leicht an, auch wenn's meine Nächsten sind, die das gern thun möchten. Erst bin ich ja freilich ganz außer mir gewesen, und so zotig auf Sie! Dann hab' ich mir aber gesagt: Ich, das ist ja gar nicht möglich! So arg kann das nicht gewesen sein, wie dein Emmerich es macht, und ist's nicht, und er übertreibt, und du mußt erst von dem armen verwaisten Kinde selbst erfahren — na, kurz und gut — ach Gott ja! Sagen Sie mir doch vor allem, ist denn das wirklich wahr, was da eben das absehbare Geschick, die Salina, an mich hingekollert, und gegrinst hat das Weibsbild dabei, wie der leibhaftige Satan — daß nämlich Ihre Stiefmama heut früh mit Koffern und Kisten, als wollte sie gar nicht mehr zurückkehren —

„Ja, Frau von Vollen, es ist wahr.“

„Und ohne Ihnen Abien zu sagen?“

„Ohne mir Abieu zu sagen.“

„Ach, du grundgütiger Himmel, was heißt denn das?!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Von der Prinzessin Luise von Toskana.) Wie der „Post. Ztg.“ aus Salzburg gemeldet wird, steht eine Ausöhnung des Großherzogs von Toskana mit seiner Tochter, der Prinzessin Luise, in naher Aussicht. Es verlautet, daß der Großherzog in nächster Zeit mit seiner Tochter zusammenkommen werde, und daß am toskanischen Hofe Vorbereitungen zur Abreise des Großherzogs nach Vindau getroffen werden. In Uebereinstimmung damit erfahren die „Kaiserl. N. Nachr.“ aus zuzuständiger Quelle, daß zwischen dem Dresdener Hofe und der Prinzessin Luise von Toskana keine Verhandlungen mehr schweben, da alle Fragen durch ein direktes Abkommen erledigt sind. Auch von einer späteren Auswanderung der Prinzessin mit Girion ist keine Rede. Die Prinzessin wird zunächst auch noch einige Wochen nach der Entbindung in Vindau bleiben. Da die Prinzessin sich bemüht hat, nach ihrem Heiratstakt wieder gut zu machen, was noch gut zu machen war, so wird ihr auch der sächsische Hof in der der Prinzessin am meisten am Herzen liegenden Frage entgegenkommen. Es soll der unglücklichen Mutter gestattet werden ihre Kinder alljährlich zweimal zu sehen.

Wese n, 14. März. Ein furchtbares Unglück hat sich heute nacht im Hause Sapiehaplatz 2 zugegetragen. Zwei blühende Menschleben, die beiden dort beschäftigten Dienstmädchen im Alter von 19 und 21 Jahren, sind ihm zum Opfer gefallen. Die beiden Mädchen waren in ihrem Schlafraume, in welchem ein Gasplättchen aufgestellt ist, bis 12 Uhr nachts mit Blättern beschäftigt und begaben sich alsdann zur Ruhe. Sie hatten jedoch vergessen, den zum Ofen führenden Hauptkahn zu schließen. Die entweichenden Gase strömten in dem vom Hauptkahn zum Ofen führenden Gummischlauch, der durch den genallichten Luftbrunn der angeflammten Gase plagte, und nun strömte das Gas in die Stube. Die beiden schlafenden Mädchen erstickten.

Strasburg, i. G., 15. März. Ueber die Verlobung eines erblichen Finders heißt es in der „Straßb. Ztg.“ aus Kolbheim: Die Salzherrin Grunelius wollte vor ellihsen Tagen eine Päderochnung begeben. Wie ersicht die Dame, als sie ihr Portemonnaie entfernte, in welchem sich etwas über 600 Mark befanden. Doch nicht lange brauchte sie ihren Verlust zu beklagen. Fast der ärmte Mann des Dorfes, der blutarme Andreas Welle, fand das Geld und erstattete es sofort zurück. Seine Ehrlichkeit wurde in hochherziger Weise belohnt. Außer einem Findertohn von 20 Mark sofort wird er, solange er lebt, das Mittagsessen vom Schloße bestehen und außerdem wöchentlich einen Laib Brot. Das ist eine sehr rechtliche und hochherzige Verlobung, und von Rabrungsorgen ist der eheliche Findex kein bedenklich befreit.

Redaktion Ernst Neugebauer, Großkau.

Gute Rezepte haben Goldwert,

und wenn man genau nach diesen Rezepten arbeitet, so wird man stets Erfolg haben. Ein kleiner Küchenartikel

„Dr. Dettler's Badpulver à 10 Pfg.“

wird jetzt in Millionen Päckchen verkauft und 20 Millionen Rezepte sind gratis verteilt, damit sich jede Dame von der vorzüglichsten Beschaffenheit überzeugen kann. Auzen, Topfputzen, Gehirndehngeschäft, Ehololadentuchen, Englischer oder Königsputzen, Apetitlatus und Aegegebild mit Dr. Dettler's Badpulver gebadet brauchen keine Seife, gelingen stets und schmecken ganz vorzüglich. Kloben und Pfannenputzen werden sehr porös und leicht verdaulich. Der eigene Versuch wird jede Dame überzeugen, daß Dr. Dettler's Badpulver ebenso auf in jede bessere Küche gehört wie Mutter und Jüder. Man prüfe und urteile.

Dr. A. Oetker, Apothekenbesitzer, Bielefeld.

Fichtenpflanzen.

150 Tausend dreijährige, hervorragende kräftige Fichtenpflanzen, 35—55 cm hoch, sind billigst abzugeben.

Stadtförsterei Grottkau.

Restaurant Zimmermann

empfehlen nur diese Woche v. Fass und in Flaschen (à 35 Pfg.)

echtes Salvator-Bier
aus der Paulauer Brauerei i. München.

100 Centner Pfiffelbacher

Saathäfer

à Ctr. 7 Mark hat abzugeben

Paul Höncher,
Klein-Neudorf.

Apfelsinen.

Schöne Schotten-Heringe

15 Stück 50 u. 60 Pfg.,

Fahru- u. Appetit-Käse
à 10 Pfg.

Räucher-, Brat- u. Kollheringe
empfehlen

E. Schoebe.

Sehr gutes

Sauertraut

verkauft Witfrau A. Scherner.



bei Carl Laqua.

Eucalyptus-

Bonbons empfehlen als wirksames Schutzmittel gegen Husten und Heiserkeit

C. Haase, Medicinal-Drogerie.



Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt sofort trocknend und geruchlos von Jedermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, eichen, uuzbaum und graufarbig.

Max Scholz.

Bildschön!

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt: **Madebener**

Stedenpferd- & Eilennmilk-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
allein echte Schutzmarke: **Stedenpferd**,
à St. 50 Pfg. bei: C. Haase, Medicinal-Drog.

1500 Mark

werden auf ein Ackergrundstück zur ersten Stelle gesucht. Offerten erbeten unter **W. L. 20** an die Expedition d. Btg.

Zweifenstrige Stube

zu vermieten. Näheres Judenstraße 144 bei **Lensch.**



Freiwillige Feuerwehr.

Theater-Vorstellung

zum Besten der Jubiläums-Kasse,
am Sonntag, den 22. März cr., im Ziergartensaale.
Programm.

1. Feuerwehrmarsch von Linée.
2. Vor dem Untersuchungsrichter. Schwank in 1 Akt von Breitfeld.
3. Bemmchen in Paris. Sächsischer Humoreske von Böhmer.
4. Das Abgewöhnen. Koupel von Böhmer.
5. Alarm oder eine Nacht auf der Feuerwache. Schauspiel in 1 Aufzuge von Knop.
6. Alpengigerl. Koupel von Bollstett.
7. Einquartierung im Pensionat. Lustspiel in 1 Aufzuge von Diehl.

Preise der Plätze:

Nummerierter Platz 75 Pfg. — 1. Platz 50 Pfg. — Stehplatz 30 Pfg.
Vorverkauf bei Klempnermeister Juneck.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Ein Lehrling

wird gesucht. C. Bernert jr., Schulz-
machermeister, Meißnerstraße. Nr. 127.

Geht Mittwoch, früh von 9 Uhr ab:

Well-Wurst

W. Scholz, Fleischermeister, Ring 47

Suche einen nüchternen, zuverlässigen, verheirateten

Kutscher

zum 1. April.

Grottkau. Sanitätsrat Dr. Riemer.

Große Ersparnis im Haushalt!

MAGGI-WÜRZE

gibt mit wenigen Tropfen — beim Anrichten zugefügt — auch den einfachsten Suppen, verlängerter Fleischbrühe, ebenso Saucen, Gemüsen und Salaten überraschenden Wohlgeschmack. Stets vorrätig in Originalflaschen und offen bei

Grottkauer Kaffeerösterei,

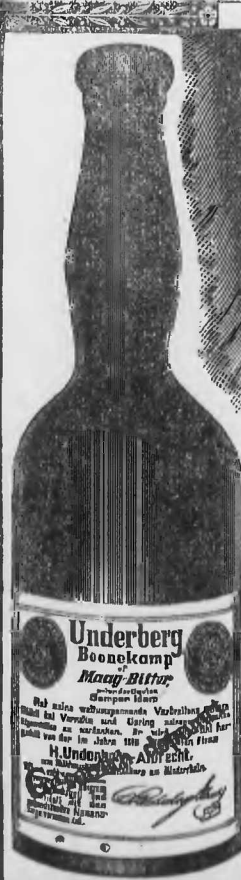
Max Scholz,

Münsterbergerstraße 177.

Ebenso empfehlenswert sind Maggi's Bouillon-Kapseln zur augenblicklichen Herstellung vorzüglicher Kraft- oder Fleischbrühe.

Der Nummer d. Btg. liegt ein Prospekt, betr. den „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“, bei, auf welchen wir hierdurch besonders aufmerksam machen.

Prämiert auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



Underberg Boonekamp

Sempere idem,

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK- MARKE. Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlgeschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel Underberg-Boonekamp in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vorreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Das berühmte

Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt giebt **blendend weisse** und völlig geruchlose Wäsche

Il schont das Leinen in **Überraschendster Weise!**

Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.

Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwarenhandlungen.

L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.